Banden statt Bands!

Autor(en): **Ryser, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **12 (2005)**

Heft 139

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BANDEN STATT BANDS!

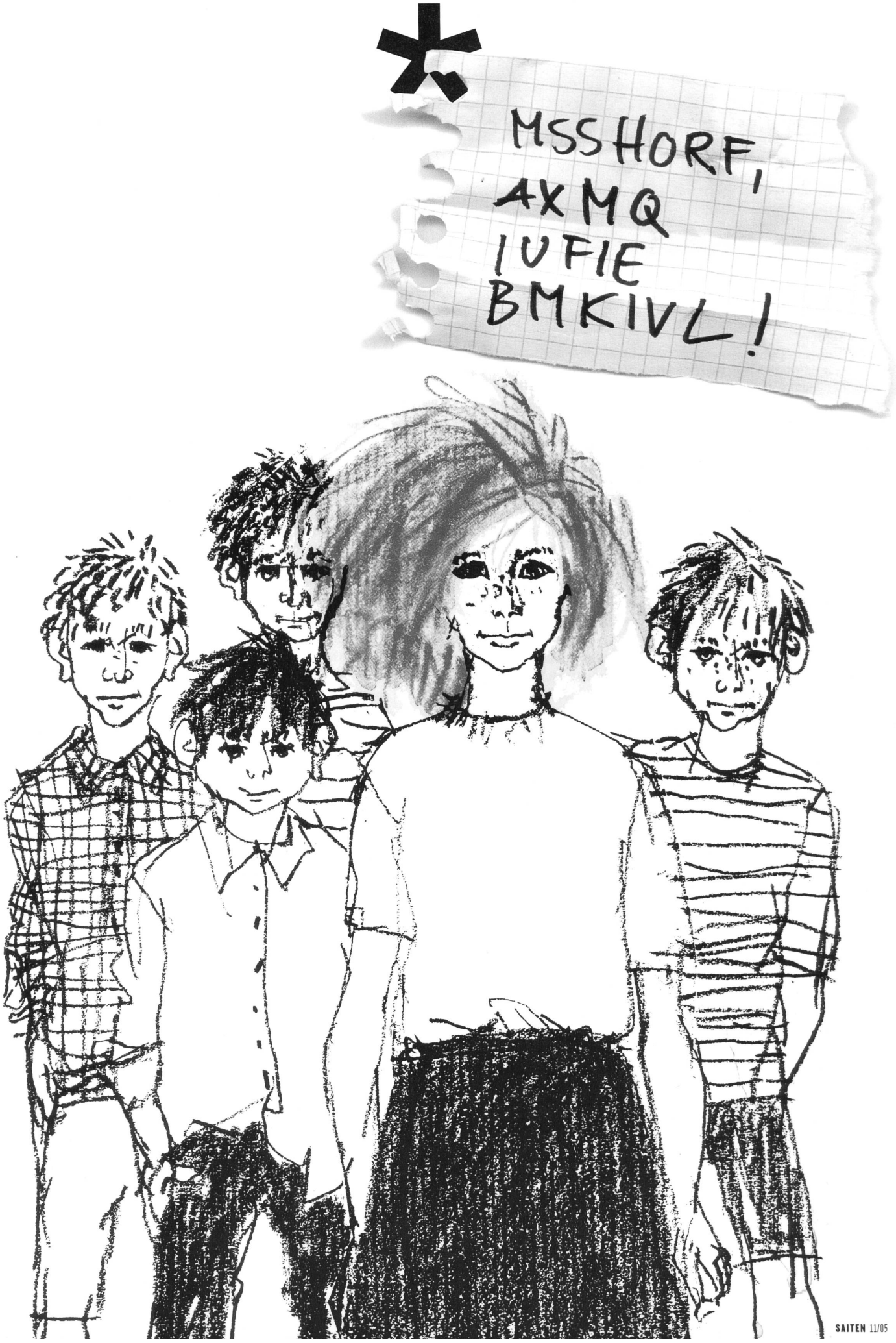
Musikkonzerne wanken - Bandenbildung noch nie so einfach - Unerschrockene machen es vor – Stürzt das System!
von Daniel Ryser

Der Starkreierer eines mittelgrossen Labels strich sich über sein Kinnbärtchen, knackte seine Red-Bull-Dose auf und sagte: «Wir brauchen einen kleinen Skandal. Vielleicht solltest du Melanie Winiger in deinem Clip beleidigen. Und ich ruf bei 20 Minuten an, und die bringen das dann gross raus.»
Der Musiker sagte nichts, und als nach drei Minuten immer noch nichts gesagt worden war, sagte der Starkreierer: «Hör zu, ich kann dir so nicht helfen. Wenn wir Platten verkaufen wollen, brauchen wir eine Inszenierung. Wir brauchen etwas, was die Leute interessiert, okay?»
Wer als Newcomer-Band die Teppichetagen einer Musikfirma betritt, verliert entweder sein Vetragsangebot oder seinen Willen. Dass sich darauf verantwortungsbewusste junge Männer in wilder Rockstarpose werfen, ist nachzuvollziehen. Wer kann so kurz vor dem vermeintlichen Durchbruch noch «Ja, aber» sagen? So läuft halt das Geschäft. Auch der Eisenwarenhändler Rudolf muss ab und zu eine Aktion veranstalten, um die Verkäufe anzukurbeln, und auch der «Blick» ist hin und wieder froh, wenn irgendwo eine ganze Mannschaft Feuerwehrleute verschüttet wird, weil Tote verlieren das Recht am eigenen Bild, und die kann man dann gross bringen, und das steigert die Auflage.
Es braucht dringend mehr Banden in der Musikindustrie, und zwar Banden, die die Absicht haben, nicht bloss ihre ganz eigene Form von Musik zu kreieren, sondern sich mit dieser auch durchzusetzen. Das Diktat des Mainstreams wird immer unerträglicher. Fast jeder Musiker, der es im Nachhinein fast geschafft hätte, dreht Video-Clips, die er gar nicht gut findet, und macht plötzlich Musik, die er früher zum Kotzen fand. Am Ende geht es nur noch darum, dem Red-Bull-schluckenden Kinnbärtchen zu gefallen. Spätestens dann ist alles eine grosse Vermischung: Auf Viva geben sich die Moderatoren cool und freaky und fressen dabei alles auf, was im Kleinen und auf dem Mist anderer gewachsen ist. Mampf! Mampf! Hinter dem lockeren Getue verbirgt sich ein hässlicher Konzern, dessen Innenleben nur zwei Schlüsse zulässt: Verweigerung und Rebellion!
Es gibt Hoffnung: Die Gerüchte, dass Viva und andere Konzerne pleite gehen, halten sich. Noch nie war es so einfach, effektive Banden zu bilden, die Grossen lachend stehen zu lassen, das System zu stürzen. Das Internet macht es möglich. Hier kann man vetreiben, werben, sich mit anderen austauschen, im Kleinen beweglich bleiben und den Grossen durch Piraterie endlich ein Stück zurückzuklauen – sie mit ihren eigenen Waffen schlagen!
Seit es das Internet gibt, wankt die Musikindustrie oder tut zumindest so – Jesses! Diese weinenden Waschlappen in lockeren Outfits, die mal so locker ihre Anwaltstruppe ins Büro schnippen, um den Piraten, die Musik kopieren, die Paragraphenscheisse ins Hirn zu stopfen ...
Verweigern! Neue Wege einschlagen! Banden bilden!
Die Musiker des Kollektivs Anticon hatten sich im Internet kennengelernt. Dort tauschten sie ihre verschrobenen Soundvisionen aus und entschlossen sich, ein Label und ein Vertriebswerk zu gründen, bei dem Einflüsse von aussen keine Befehlsmacht haben durften. Seither sind Dutzende Alben erschienen, über das Erscheinen von Tonträgern entscheiden die Musiker selbst. Das Label läuft gut. Anticon-Gründer Sole lebt mit Frau und Hund in Barcelona und will nichts zu tun haben mit der Industrie, lehnt Angebote ab, und haut ihr stattdessen seine Platten um die Ohren, auf denen er immer wieder dieselben Forderungen stellt nach mehr Selbstverwaltung, nach der Umkehr zur guten, alten besseren Welt. Und dass man sich von den fetten Säcken in den fetten Stühlen nicht sagen lassen soll, was «fett» ist und was nicht. Konsequent ist, dass hier ein Musiker nicht nur anprangert und sich dabei Grossen anschmiegt, um Gross herauszukommen, sondern dass er gleich noch eine Lösung bietet, nämlich das eigene Kleinlabel und die damit garantierte Selbstverwaltung.
Anticon ist ein Beispiel für die stark wachsende Zahl selbstbewusster Musiker, die von der Musikindustrie ignoriert wurden – (oder kopiert, um mit der gewaschenen Ästhetik des Untergrundes Millionen zu verdienen) – und sich auf den Pfaden von Pionieren aus dem Vor-Internet-Zeitalter bewegen. Die Devise dabei heisst auch, wach und neugierig zu bleiben. Denn Anticon wirbt nicht mit fettem Slogan auf fetten Plasmabildschirmen und extra vollgeilem Klingelton für dein Gratishandy.
Als Jan Delay, Rapper der Absoluten Beginner, Ende der neunziger Jahre kein Label für die Raps seines Kollegen Samuel Sorge fand, nutze er seinen Namen und das Internet und gründete sein eigenes Label Eimsbush. Kurz darauf wurde aus dem Kifferbürschchen Sorge, das gar ein wenig früh von der Schule gegangen worden war, der Popstar Samy Deluxe. Da kamen die grossen Labels angekrochen und winselten um Vergebung. Ein Gegenbeispiel zu den Horrorgeschichten von geklauten Bändern, erzwungenen Rechten, zu Spottpreisen abgekauften Rechten.
Ab heute vernetzen wir uns selbst, für Leute wie Sam Phillips zum Beispiel, den Elvis-Entdecker, der für diese Entdeckung ein paar Tausender bekam, während der RCA-Konzern mit Elvis' Musik Milliarden machte. Banden bilden! – der ehrlichen Musik wegen.

Daniel Ryser, 1979, ist Journalist bei der Wochenzeitung WOZ in Zürich und Rapper.

Kleines, absolut unvollständiges Bandenregister:

www.publicenemy.com
www.dischord.com/
www.offbeaters.com
www.dirtyloop.com/freenoise.org
www.ipecac.com/
www.femalefunmusic.com
www.tigerbeat6.com
WWW.DIE-GOLDENEN-ZITRONEN.DE
www.prawda-records.ch
www.saddle-creek.com
www.lado.de
www.theshapeshifters.net
www.faderlabel.com
smellslikerecords.com
www.buback.de
www.alientransistor.com
www.checkmyish.com
knowmore.org
epitaph.com
www.endemikmusic.com
www.rhymesayers.com
www.karbonmusik.ch
www.digitalhardcore.com
www.isotarecords.com
www.blumfeld.com
www.quiet.ch/records
www.anticon.com
www.for4ears.com
www.e-q-x.net/
www.lexrecords.com
www.bigdada.com
www.bbc.co.uk/radio1/johnpeel/index.shtml


MSSHORF,
AXMQ
IUFIE
BMKIVL!